

Das Spiel

von Maria Blechmann-Antweiler

... Nächsten Donnerstag werde ich mit Ibu und ihren vier Freundinnen aus unserem Dorf Badminton spielen. Abends holen sie mich ab. Es ist schon dunkel. Nur aus den Hütten und Häusern kommt Licht. Wie immer spazieren die Leute lässig umher, Männer im Sarong mit Babys auf dem Arm, andere mit einem Handtuch über den Schultern — sie kommen gerade vom Mandi. Frauen auf Hockern vor der Tür, schmusend mit ihren Töchtern und Söhnen, deren Haar von der Nässe des Bades glänzt. Jugendliche sitzen zusammen und spielen Gitarre. Duft von Nelkenzigaretten vermischt sich mit würzigen Essensgerüchen. Schwatzend und kichernd kommen wir an einem Betonfeld an: Das Spielfeld!

Ibu spricht eine Frau an und reicht ihr Geld. Diese verschwindet im Haus und erscheint mit einem Netz und mehreren Bällen wieder. Im Nu befestigen hilfsbereite Männer das Netz. Neonlampen in primitiven Blechkonstruktionen gehen an und beleuchten spärlich das Feld. Ich erkenne nur kaum die mit Kreide gemalten Ränder und die vielen Schlaglöcher. Ibu reicht mir einen Schläger: »Komm, wir spielen ein Doppel. Danach wechseln wir uns mit den anderen ab.«

Das halbe Dorf verfolgt unser Spiel

Es geht sofort richtig los. Trotz der Hitze von 30 Grad rennen und springen wir begeistert dem Ball hinterher. Die Frauen reagieren schnell, spielen aber nicht weit. Ich setze meine Techniken, die ich zu

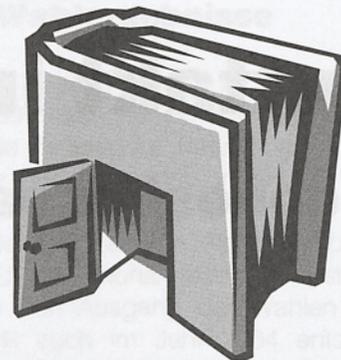
Die Autorin hat längere Zeit mit ihrer Familie auf Sulawesi, Indonesien gelebt. Sie arbeitet als EDV-Trainerin.

Hause gelernt hatte, ein: lang — kurz — vorne rechts — hinten links ... »Jer-man, Deutschland!«, hör ich Männerstimmen vom Feldrand. Das halbe Dorf hat sich inzwischen eingefunden und verfolgt unser Spiel. Ibu feuert mich an: »Los, drauf!« »Eins zu Null!«, ruft Nona siegesbewusst. Sie ist klein und stämmig, fegt aber flink über den Platz und bekommt jeden Ball.

Da läuft ein Huhn unter das Netz. Alle lachen. Es wird verscheucht. Weiter geht es. Bewegung, Wind und fröhliche Stimmung — ich bekomme gar nicht mit, wer gewonnen hat. Erschöpft setzen wir uns auf eine Bank. Ibus Freundinnen kuscheln sich an mich und bieten mir Wasser an. Nachbarn drängen sich um uns und stellen mir die üblichen Fragen, woher ich komme, warum ich hier lebe ... Ibu antwortet ihnen stolz und legt ihren Arm um mich.

Wir sind wieder dran. Ibu nimmt die Spiele ernst, feuert mich als Partnerin an, kämpft als Gegnerin mit Leidenschaft gegen mich. Wenn wir zusammen spielen, zischt sie mir zu: »Wir werden die anderen schaffen!« und klopf mir nach dem Spiel auf die Schulter. Wenn wir Gegnerinnen sind, blickt sie mich beim Aufschlag finster an und ruft: »Pass auf, wir werden dich schon klein kriegen!« Am Ende hakt sie sich bei mir unter, und wir kichern zusammen wie junge Mädchen.

Einmal spielt Eki mit mir. Sie ist Sportstudentin und auf Badminton spezialisiert. Gegen sie kommt niemand an. Sie bringt mir die kurzen Bälle bei, die gerade so über das Netz fallen. Während ich mich über die Tricks freue, beäugen die anderen Eki mit Misstrauen. Komisch: Warum wollen sie von ihr nichts lernen? Ibu nimmt mich beiseite und raunt mir zu: »Verrate die Tricks nicht! Höchstens mir, bei uns vor dem



BUCHVORSTELLUNG

Haus. Die anderen brauchen das nicht zu wissen!«

Die Badminton-Tage sind meine liebsten geworden. Und Ibus Freundinnen sind jetzt auch meine. Inzwischen sind wir zwölf Frauen. Die Wartezeiten auf der Bank werden immer länger. Die Frauen überlegen, wie man die Zahl der Spielerinnen beschränken kann. Eine sagt: »Die anderen sollen einen eigenen Termin machen und selbst bezahlen!« Eine andere: »Sollen wir woanders spielen? Es gibt in der Stadt mehrere Hallen!« Dann hat Ibu die Idee: »Wir machen ein Turnier! Wer bezahlt, darf mitspielen! Der Preis muss hoch sein, dann werden nicht so viele kommen.« Mein Einwurf »Das ist aber nicht nett gegenüber den anderen!« wird nicht gehört. Schon diskutieren sie Ibus Idee. »Wann soll das Turnier stattfinden? — Wie viele Tage wird es dauern? — Welchen Preis kann man gewinnen? — Wer spielt mit wem? — Wer organisiert das?« Alle reden durcheinander.

Männer treten hinzu. Bisher hatten sie am Rand nur zugeschaut. In der letzten Zeit hatten sie sich immer mehr eingemischt, die Punkte laut gezählt und sich als Linienrichter aufgespielt. Ahjat, der Sportlehrer, sagt: »Ich zeige euch, wie man ein Turnier organisiert. Ich kenne mich aus!« ...

Dieser Textauszug stammt leicht verändert aus dem Buch von

Maria Blechmann-Antweiler
Ohne uns geht es nicht — ein Jahr bei Frauen in Indonesien
 LIT 2001, ISBN 3 8258 5645 3